

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2006)
Heft: 70

Artikel: Bei den Seesternen auf Hawaii
Autor: Zulliger, Deborah / Jahn, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

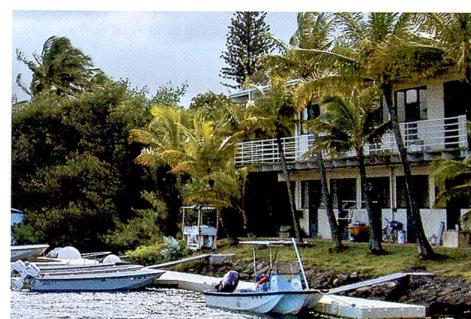
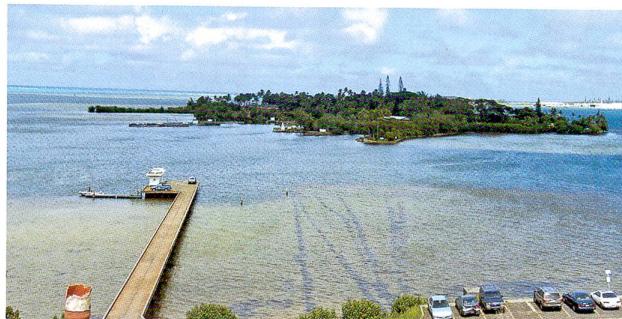
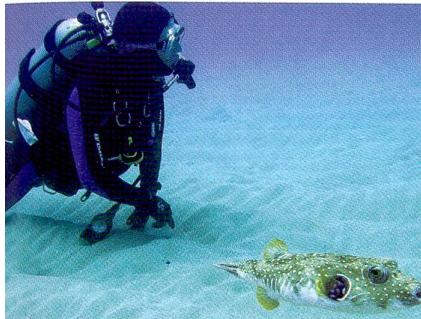
Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf einer der Coconut-Inseln auf Hawaii untersucht die Meeresbiologin Deborah Zulliger (u.l.) das Leben der heute stark dezimierten Kammseesterne (o.r.). Die Insel hat weder eine Bar noch einen Laden zu bieten, dafür eine Forschungsstation (u.r.).

Bilder: Deborah Zulliger



Bei den Seesternen auf Hawaii

Ein paar Wochen pro Jahr verbringt Deborah Zulliger am Atlantik, am Pazifik oder am Mittelmeer, um den Artenreichtum der Kammseesterne zu erforschen. Dabei taucht sie auch selbst nach den Stachelhäutern – ausser wenn ihr Haie in die Quere kommen.

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werde, wundern sich manche Leute, dass eine Meeresbiologin die meiste Zeit des Jahres in einem Binnenland im Labor steht. Für meine Forschung spielt es eben keine Rolle, ob ich direkten Meeresanstoss habe: Denn die meisten Proben von Seesternen, die ich morphologisch und molekulargenetisch untersuche, bekomme ich von Museen oder Forschungsstationen auf der ganzen Welt zugesandt. Aber die wenigen Wochen im Jahr, die ich als Seesternforscherin am Atlantik, am Pazifik oder am Mittelmeer verbringe, sind für mich ganz klar ein Highlight!

Letztes Jahr habe ich meine Zelte für zwei Monate auf einer der Coconut-Inseln auf Hawaii aufgeschlagen. Der Austausch mit dem internationalen jungen Forschungsteam dort bereichert meine Forschungsarbeit enorm. Auch endlich nicht nur bleiche, «eingeschnapste» oder getrocknete Seesterne vor sich zu haben, sondern leuchtend orange, quicklebendige, die mit ihren Armen blitzschnell im Sand krabbeln können, ist schön. Obwohl die Forschungsbedingungen – zwanzig in einem winzigen Labor! – ganz anders sind als in Zürich. Auch das Leben in Hawaii war wenig komfortabel: Auf unserer kleinen Insel, die man zu Fuss in zehn Minuten umrundet, gab es weder einen Laden noch eine Bar, einzig einen Popcorn-Automaten in einem Hörsaal des Instituts, des Hawaii Institute of Marine Biology. So ist es mir nicht schwer gefallen, mich ganz

auf meine Studien zu konzentrieren. Ich liebe es auch selbst zu tauchen: Es braucht viel Ausdauer und etwas Mut, denn man kämmt unter anderem den sandigen Meeresgrund mit der flachen Hand durch, denn Kammseesterne vergraben sich oft. Bloss: Auf Hawaii konnte ich diesmal nur vereinzelt selbst tauchen – des schlechten Wetters und der vielen Haie wegen.

Kammseesterne (*Astropecten*) sind Seesterne mit fünf Armen und Stacheln mit einem Durchmesser von bis zu einem halben Meter. Im Mittelmeer ist der orange *Astropecten aranciacus* am häufigsten, es gibt aber auch rote oder blauviolette Arten. Kammseesterne sind allerdings in den letzten 20 Jahren in allen Weltmeeren stark dezimiert worden.

Mich interessieren die Artbildungsprozesse dieser Tiere: Eigentlich tendieren marine Wirbellose, die wie die Kammseesterne lange Zeit als Larve in der Meeresströmung treiben, nicht dazu, neue Arten zu bilden. Aber es gibt erstaunlich viele Kammseesternarten. Deshalb frage ich mich, wie lange es die verschiedenen Arten – in evolutionsbiologischen Dimensionen – schon gibt. Oder ich untersuche, ob zwei Arten aus verschiedenen Meeren, die ähnlich aussehen und ein vergleichbares Habitat besiedeln, auch genetisch nahe miteinander verwandt sind. Daneben möchte ich wissen, wie weit Seesternlarven im Meer treiben und welchen Einfluss das auf die Populationsstruktur hat. So kann man herausfinden, ob Gebiete, in denen Kammseesterne heute bedroht sind, in Zukunft vielleicht auf natürliche Weise wieder besiedelt werden können. Ich selbst habe voraussichtlich schon bald wieder das Glück, einem Kammseestern unter Wasser zu begegnen: bei meinem nächsten Forschungsaufenthalt in Panama.» ■

Aufgezeichnet von Ruth Jahn